



In der Taufkapelle der Herz-Jesu-Kirche erinnert ein Relief an den frommen Förderer und „Vater der Armen“.



Im Eigentum der Vinzenzgemeinschaft befindet sich dieses ordensgeschmückte Porträt Lilienthals.



Prof. Dr. Karl Albrecht Kubinzky
Der Grazer Stadthistoriker bereichert seit vielen Jahren mit seinem umfangreichen historischen Wissen die BIG.

Wer war Lilienthal?

1895 wurde in der Gemeinde Eggenberg die Vinzenz-Kirche eingeweiht. Aus dem Erbe von Leopold Freiherrn von Lilienthal stammte ein großer Teil der Mittel für diesen Bau. Die Straße dort wurde in Dankbarkeit nach ihm benannt. Hier nun eine Kurzfassung von Lilienthals Biografie.

Leopold Krametz, später meist nach seinem Adelstitel Lilienthal benannt, wurde als Sohn eines Juristen und Hofrats 1811 in Wien geboren. Seine Mutter starb früh und der junge Leopold fand seine Ausbildung in Wien im damals berühmten Internat für adelige Kinder „Klinkowström“. Dort gab es eine solide Ausbildung und Kontakte zu den adeligen Kreisen jener Zeit. Lilienthal studierte in Graz Jus und fand 1835 im Staatsdienst eine Anstellung als Bücherrevisionsbeamter. Seine Lebensfüh-

rung änderte sich 1842 grundlegend durch die Eheschließung mit Josefa Egger von Eggenwald. Ihrer Familie gehörte das ob seines Wertes berühmte Radwerk XIV in Vordernberg und großer Grundbesitz, besonders in der Ober- und Weststeiermark. 1846 trat er aus dem Staatsdienst aus und widmete sich dem Familienbesitz. Als seine Frau 1857 mit nur 37 Jahren an „Brustwassersucht“ (Hydrothorax) starb, fiel der Besitz der Radwerksfamilie Egger an den Witwer. In der Folge wurde 1863 das Radwerk XIV an Franz



Zu rund einem Viertel spendete Lilienthal die Kosten der Herz-Jesu-Kirche, Mittelpunkt dieses gründerzeitlichen Wohnviertels.

Mayr von Melnhof verkauft. Auch das Erbe seiner Stiefmutter Therese von Lilienthal fiel an Leopold. Aus dem reichen Erben wurde nun ein introvertierter Mäzen und Förderer für soziale und religiöse Notfälle.

Vater der Armen

Der „Vater der Armen“, wie er bezeichnet wurde, lebte zurückgezogen. Intensiv war sein Kontakt nur mit dem Dompfarrer Dr. Alois Hebenstreit. So wurde dieser oft als Fürsprecher eingesetzt. Lilienthal unterstützte nur Hilfsprojekte, von deren Notwendigkeit und Erfolg er überzeugt war. Er wird im Umgang mit anderen als schwierig geschildert. Für Arme und Hilfsbedürftige spendete er große Summen, allerdings mit Überlegung und so, dass das Grundkapital nicht verloren ging. Klöster und kirchliche Bauten wurden ebenfalls großzügig unterstützt. Notleidende Kinder waren ihm ein besonderes Anliegen, aber auch eine Gruppe „armer Frauen“. Weltliche Unterstützungsvereine, wie für Studenten, das Wei-

ße und das Rote Kreuz, des Bürgercorps, des Hausregiments Nr. 27 sowie patriotische und wissenschaftliche Vereinigungen erhielten finanzielle Hilfe. Teilweise erfolgte diese in nobler Zurückhaltung ohne Wissen in der Öffentlichkeit.

Der Fürstbischof als Erbschaftsverwalter

Auch wenn der „Kulturkampf“ zwischen der Bismarckschen Staatsführung und der katholischen Kirche seinen Schwerpunkt im damals neuen Deutschen Reich hatte, ähnliche Konfrontationen zwischen dem großdeutschen Bürgertum und der katholischen Kirche gab es auch im Habsburgerreich. Die kirchliche Führung lag damals in der Steiermark bei Fürstbischof Johann VII. Baptist Zwerger (1867–1893). Schon zu Lebzeiten Lilienthals durch dessen Großzügigkeit und dann durch das dem Bischof zugefallene Erbe nach Lilienthals Tod im Jahre 1889 konnten aufwendige Projekte der Kirchen finanziert werden. Die neue neogotische



Im „Grazer Volksblatt“ erschienen 1889 die Pateanzeigen für Leopold Frh. v. Lilienthal. Der Dompfarrer Dr. Hebenstreit leitete die Begräbnisfeier.

Herz-Jesu-Kirche im Grazer Stadtteil St. Leonhard wurde zu einem großen Teil aus dem Vermögen und dann aus dem Erbe nach Lilienthal finanziert. Ein Relief in der Kirche (Taufkapelle) erinnert an den Förderer. In der Literatur wird die Symbolik betont, dass am 2. Dezember 1889 anlässlich des Leichenzugs für Lilienthal die neuen Glocken der Herz-Jesu-Kirche nach gelungener Probe erstmals erklangen.

Lilienthal und die Vinzenzgemeinschaft

Außer den Projekten zur Erneuerung und Vertiefung des Glaubens gab es die Sozialhilfe. So das Knabenasyl Leopoldinum in Eggenberg, gegründet durch den Pfarrer von St. Andrä Leopold Hofbauer. Mit namensgebend waren Leopold Lilienthal und Oberin Leopoldine Brandis. Auch hier waren es die großzügigen Spenden Lilienthals, die Errichtung und Erhaltung dieser Sozialeinrichtung ermöglichten. Die Orden der Lazaristen und der Barmherzigen Schwestern erhielten namhafte Zuwendungen. Zu Lilienthals Lebzeiten entstanden durch seine Förderung die ersten Vinzenzgemeinschaften (1870 Graben, 1873 Mariahilf und Stadtpfarre, 1880 St. Vinzenz). Gegenwärtig gibt es in Graz 36, in der Steiermark 62 Vinzenzgemeinschaften. Jene in Eggenberg hat die Adresse Lilienthalgasse 20. Die Grazer Vinzenzgemeinschaften werden heuer

den 130. Todestag ihres Förderers feiern. Sie pflegen auch die Lilienthalgruft am St.-Peter-Friedhof.

Ehrungen und Bescheidenheit

Sein Engagement fand nicht nur bei den Geförderten, sondern auch im weltlichen und geistlichen Bereich Anerkennung. Ein Ölbild der Vinzenzgemeinschaft zeigt den stolzen Humanisten im Schmuck seiner Orden. Es wird überliefert, dass ihn diese Form der Anerkennung zwar freute, wohl aber nichts an seinem zurückgezogenen und bescheidenen Leben in seinem Haus (Burgring 6) änderte. 1881 wurde nach der Verleihung des Eisernen-Krone-Ordens III. Klasse Lilienthal in den Ritterstand erhoben. 1886 ernannte ihn Kaiser Franz Josef zum Freiherrn. Außer dem kaiserlichen Orden und päpstliche Ehrungen wie dem Christus-Orden oder dem Titel des Geheimen Kämmerers erhielt der Menschenfreund durch Papst Leo XIII. auch die Würde eines „Römischen Grafen“. Trotz der Verbundenheit mit dem katholischen Glauben anerkannte Kaiser Franz Josef den päpstlichen Adel für seine Untertanen nicht. Im Grazer privilegierten Bürger-Corps hatte Lilienthal den Rang eines Obersten. Nach Lilienthals Tod war nicht nur im christlich-sozialen „Grazer Volksblatt“, sondern auch in der liberalen und antiklerikalen „Tagespost“ ein überaus ehrender Nachruf zu lesen.